

# Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 13.

Freitag den 15. Februar 1822.

~~~~~

## Drei Kleinigkeiten.

(Gefühle früherer Zeiten, von Victor U. Coremans.)

### I. Das Mailied.

In den glücklichen Ebenen Belgiens, wo ich geboren ward, herrscht ein Gebrauch, und vermuthlich seit unendlichen Zeiten, denn die Landbewohner entsagen nie den alten Gebräuchen, sie bewahren treu diese Vermächtnisse ihrer Väter. — Leser! ich will dir diesen Gebrauch erzählen. Am Vorabend des ersten Maitages ziehen um die Mitternachtsstunde die jungen Pirschen, in kleinen Schaaren getheilt, durch die einsamen Wege der umliegenden Dörfer; sie tragen weiße Stöcke und rothe Bänder und singen von Thür zu Thür folgendes Lied: „Freut euch, Greise, es kommt der Mai, es kommt der Frühling, die Sonne hat wieder Kraft, sie wird euer Blut erwärmen, eure Starre wird wiederkehren. — Freut euch, Hausfrauen, der Thau fällt in Menge, das Gras wächst während ihr schlaft, ihr werdet nicht genug Köpfe haben für eure Milch. — Freut euch, junge Dirnen, die Haselnüsse haben gut geblüht, freut euch, bald werdet ihr unter dem Nussbaum tanzen können, beim Laute unserer süßen Schalmrien. — Vater und Mütter, die ihr heirathslu-

lustige Töchter habt, freut euch! der Frühling wecket die Liebe. — Eure Töchter werden Liebhaber finden, und beim Erndtefeste im Spätsommer werden sie heirathen. — Es gibt viele Schöne in dieser Hütte, wir wissen es, und bieten Ihnen unsere Herzen an, wenn sie die kleine Gabe annehmen wollen, brauchen sie nur die Thüre zu öffnen und wir werden so viele goldene Ringe, als es Schwestern gibt, hinterlassen.

Nach diesen Strophen schweigen die jungen Pürschen. Man öffnet die Thüre und statt goldene Ringe zu bringen, wie das Lied versprach, empfangen sie gewöhnlich einige Eier, womit man sie beschenkt. Die Thüre schließt sich wieder und die Sänger drücken ihren Dank durch folgende Strophe aus: Schönen Dank, für das gemachte Geschenk, mögen eure Hühner nicht durch den schlaunen Fuchs erwischt werden, und viele Eier legen. Gute Nacht, liebe Leute, schläft wohl, Gott beschütze euer Häuschen. — So ungefähr lautet das Mailied, zwar einfach und ländlich, aber dennoch angenehm, sowohl der Melodie, als der naiven alten Ausdrücke wegen. Als ich das Land bewohnte hörte ich das Mailied gerne.

(Der Beschluß folgt.)

## Der Mensch und die Menschen.

Der größte Maler des Alterthums, Apelles und Protogenes, gleichfalls ein großer Maler, waren Zeitgenossen. Aber letzterer, zu Rhodus, lebte, ungeachtet seiner großen Geschicklichkeit, viele Jahre hindurch (so wie Corregio lebenslang) in größter Armuth. Ein kleiner Garten von der Stadt Rhodus mit einer schlechten Hütte,

war sein ganzer Reichthum. Die Rhodier machten nichts aus ihm (*sordebat ille suis*, sagt Plinius, *ut plerumque domestica*.) Ein Fremder mußte kommen, und ihm einen Werth in ihren Augen geben, vielleicht auch in seinen eigenen (denn Armath und Verachtung, wenn sie zu einem fort dauernden Zustande werden, sind hinlänglich, endlich auch die edelsten Geister niederzudrücken und kleinmüthig zu machen,) und dieser Fremde war. — Apelles. Er kam nach Rhodus, besuchte seinen verkannten Kunstbruder, sah einige seiner Werke, fragte ihn, wie hoch er sie verkaufe? und da ihm Protogenes eine Kleinigkeit nannte, kaufte er auf der Stelle die besagten Gemälde für sich selbst, und bezahlte sie, zu großem Erstaunen der Rhodier, mit 50 atischen Talenten (nach unserm Gelde über 45,000 fl. G. M.) Den Rhodiern aber sagte er in's Ohr: er kaufe diese Gemälde, um sie als seine eigene Arbeit wieder zu verkaufen. Dieser Zug war die 45,000 fl. doppelt werth.

Nun wurden die Augen der Rhodier aufgethan; sie schlossen (wie denn immer die dummmsten Leute die besten Schlußfolgerer sind,) der Mann, dessen Arbeit ein Apelles so theuer bezahlte, um sie wieder (mit Profit, das versteht sich doch) als seine eigene zu verkaufen, müsse unbestreitbar ein großer Mann seyn; und nun wollten die Herren alle von seinen Stücken in ihren Gallerien oder Kabinetten haben. Der Preis seiner Arbeit stieg mit seinem Ruf; und wenn Protogenes ungeachtet dessen, wie es scheint, kein sonderliches Glück machte, so kam es wohl bloß daher, weil er den Eigensinn hatte, langsam zu arbeiten, oder richtiger zu sprechen, weil er seine Gemälde mit solcher

Liebe fertigte, daß er mit seiner Arbeit völlig zufrieden war. Er verstand nicht die (für fruchtbare Geister große) Kunst, aufzuhören. Die Rhodier aber wußten in der Folge den Umstand, den Protogenes bei sich zu haben, sehr gut zu benutzen, als Demetrius Poliorketes ihre Stadt belagerte, und eben Anstalten traf, eine ihrer Vorstädte in den Brand zu stecken, weil dieß der einzige Weg war, sich der Stadt selbst zu bemächtigen. Glücklicherweise für sie war das berühmteste Werk des Protogenes (sein Salysus) in einem öffentlichen Gebäude dieser Vorstadt aufgestellt, und zu noch größerem Glück war Demetrius ein Liebhaber der Kunst. Die Rhodier schickten eilends Deputirte an ihn, ihm vorzustellen, wenn er die Vorstadt anzünden ließe, würde er den Salysus des Protogenes vernichten, und dieser Umstand wirkte so entscheidend auf den Helden, daß er lieber die Belagerung aufhob, und den Rhodiern verzieh, als ein so herrliches Kunstwerk zerstören lassen wollte. —

## Der ungarische Husar auf dem Schlachtfelde bei Wagram.

Auf Wagrams Blutgesilden lag,  
Bedeckt mit ehrenvollen Wunden,  
Major von Wolfart unverbunden,  
Erwachend erst am zweiten Tag  
Aus schwerem, tiefen Todestraume,  
Und löschend, weil mit heißem Brand

Grad über ihm die Mittagssonne stand,  
 Sah er umher im furchtbar stillen Raume,  
 Und flehte nur um eine hohle Hand  
 Voll Wasser: — „Herr der Schlachten!  
 Konnt ich nicht sterben? soll ich hier verschmachten?  
 Sieh, da erhob aus starren Leichenhügeln  
 Sich eine Faust mit Rosseszügeln;  
 Ein bärt'ges Haupt hob lauschend sich empor.  
 Sein treuester Reuter wars, er leuchte: Herr Major!  
 Ein Sumpf ist nicht weit, ich wag's noch hinzukommen.“  
 — Es lag der Sumpf an 100 Schritte weit,  
 Doch auf den Händen kroch der treue Weib,  
 Weil ihm ein Schuß den Fuß genommen,  
 Und brachte spät, bedeckt mit Staub und Blute,  
 Den trüben Labetrunk im Hute:  
 „Hier, Herr Major, ist alles, was ich fand!“  
 Schnell reißt's der Lechzende ihm aus der Hand,  
 Will er nicht sterben, muß er eilen;  
 Doch er vergißt auch nicht, was Gott ihm zugesandt,  
 Mit seinem treuesten Freund zu theilen,  
 „Trink auch!“ sprach er; der Husar athmet schwer,  
 Und röchelt; — schweigt. Er dringt in ihm aufs neue,  
 Doch Weib bedarf des Labetrunks nicht mehr;  
 Zur Erde sinkt sein männlich Angesicht;  
 Der Herr der Schlacht hat ihm den Tod der Pflicht  
 Verschönert durch den Tod der Treue.

## Briefmuster aus dem sechszehnten Jahr- hundert.

Schreiben Herzog Wilhelms V. von Bai-  
ern an seinen zwölfjährigen, zu Ingol-  
stadt studirenden, Prinzen Albrecht.

Meinen gnädigen Gruß zuvor, lieber Albrecht.

Ich her gern, daß du in deinem Studiren so fleißig  
bist und schon ein Proemium bekommen. Die Frau Mut-  
ter wird etwas schicken, Ich aber nit, du schreibst mir  
den, was du gern hättest, darnach wollen wir sehen, quid  
expetiat, besinn dich drauf.

Den Außstand deiner Leüt auf der Rhamer habe Ich  
Albrecht deinen Bruder Maximilian, und gedachter Rha-  
mer insinnirt, wehre guet, du schreibst deinem Bruder  
auch darunter zu, wie auch den Rhamer-Präsidenten, die  
Frau Mutter, Magdalena (nachmalige Gemahlin des Pfalz-  
grafen Wolfgang Philipp zu Neuburg) und P. Torretin  
lassen dich fast grüßen, sey gottesfürchtig und fleißig, und  
studire das Ehracht, und das mans bis gen München hö-  
ren künde, so komst du gewiß zu großen Ruehm, und  
leßlich im Himmel, derwegen es der Mühe wohl werth ist,  
dann es daselbst gar schöne Proemia absetzt, und wenn  
dich thuest, so hast du auch allhier an uns, so lange wir  
beide leben, einen getreuen Vatter und Muetter zc.

Datum München 6. Novebr. 1596.

Wilhelm, Herzog.

Schreiben Michaels von Kuenburg, Fürst-  
Erzbischofes zu Salzburg, an seinen Bru-  
der, Hanns von Kuenburg zu Kuenegg,  
Pfleger zu Moßheim.

Meinen Gruess zuvor,  
lieber Bruder!

Das ich aus Gottes Gnaden Erzbischove zur Salzburg  
worden bin, wird dir woll bekant seyn, und weil ich  
einen Haushofmaister brauch, so magst du mein Haushof-  
maister werden, womit ich dich sammt mich der göttlichen  
Vorsicht befehle.

Dein Bruder,  
Michl, Erzbischove.

Die Antwort lautete:

Meinen Gruess zuvor,  
Hochwürdiger Her Bruder!

Das du aus Gottes Gnaden Erzbischove zur Salzburg  
geworden bist, ist mir wohl bekant, regier Land und Leit  
woll, das du es dir bei'm strengen Gericht Gottes zu ver-  
antwort traust, ich bleib Pfleger zu Moßheim, und du  
magst dir um einen andern Haushofmaister schaugn, womit  
ich dich sammt mich der göttlichen Vorsicht befehle.

Hanns von Kuenburg.

D...

### F r a g e.

Zwei Schwesterliche Fräulein's, deren Eine selbst die  
Schwindsucht, die andere aber einen schwindsüchtigen Bräu-  
tigam hatte, waren sammt diesem auf's Land gezogen,

mit einem Esel, durch dessen Milch sie sich in der reinen Landluft zu curiren hofften. Eines Tages wurde ein Bote aus der Stadt hinaus geschickt, um sie zum Souper einzuladen. Dieser, der vom Bräutigam nichts wußte, und die Namen der Schwestern vergessen hatte, fragte nun von Haus zu Haus im Dorfe, wo hier zwei Fräulein's mit einem Esel wohnten?"

### Anekdote.

Unter dem Kaiser Joseph II. wurde ein Versuch gemacht, die Juden in den österreichischen Staaten zum Militärdienste zu gebrauchen.

Es wurde also ein Juden-Regiment organisiert; aber so oft der Offizier das Commando-Wort ausgesprochen hatte, lief es, wie ein Lauffeuer, die Glieder:

„Achtung, hat er gesagt, hat er gesagt!“

Am Ende rief dieser unwillig: Haltet die Mäuler! und die Reihen wiedertörten:

„Haltet die Mäuler, hat er gesagt, hat er gesagt!“

### Silben = Räthsel.

Die erste Silbe ist ein Ton,  
 Ein saub'rer Bursch' man kennt ihn schon  
 Wie er beschaffen ist, und wie  
 Er stets verdiebt die Harmonie,  
 Die zweite ist ein Philosoph,  
 Bekannt im Dörschen wie am Hof.  
 Das Ganze, wie der Cantor lehrt,  
 Wird beim Gesang nicht gern entbehrt.